

40 Jahre nichtrepressive Erziehung Wie wir wurden ...



1969 - 2009



... was wir sind



1968

Internationales – Nationales – Kommunales

Zwischen den Westmächten unter Führung der USA und dem Ostblock unter Führung der Sowjetunion herrschte der Kalte Krieg und ein Wettüben auf der Erde und im Weltall.



Außerdem führte die US-Regierung einen grausamen Krieg gegen das vietnamesische Volk.

Unter Staatspräsident de Gaulles wurde Frankreich 3. Atommacht des Westens.

Deutschland war unter den Siegermächten aufgeteilt; Mauer und Stacheldraht sicherten den jeweiligen Einflussbereich der beiden Weltmächte. Die Nachkriegsgesellschaft der Bundesrepublik war verknöchert, konservativ, antikommunistisch und schweigsam gegenüber den eigenen Verstrickungen in das Nazi-Regime. In Bonn regierte die große Koalition aus CDU/CSU und SPD. Bei der Bundestagswahl 1969 wurde Willi Brandt Bundeskanzler, schloss mit der FDP die sozial-liberale Koalition und leitete die Entspannungspolitik in Mitteleuropa ein.

In den Familien herrschten strenge Regeln. Der Mann war Haushaltsvorstand per Gesetz, er allein verfügte über sein Einkommen, teilte das Haushaltsgeld zu und traf Entscheidungen. Die Geburt eines unehelichen Kindes war damals eine Schande für die Frau und deren Familie. Ehefrauen mit Kindern benötigten für ihren künftigen Arbeitgeber eine Arbeitserlaubnis des Ehemannes, wenn sie eingestellt werden wollten. Die Erziehungsarbeit war Sache der Frauen und fand isoliert innerhalb der Kleinfamilie statt. Eltern durften ihre Kinder schlagen. Lehrer durften die ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schüler schlagen. Kinder hatten brav zu sein. Wenn Klagen kamen, setzte es Prügel mit Kochlöffeln, Kleiderbügeln, Ledergürteln und in der Schule mit dem Rohrstock.

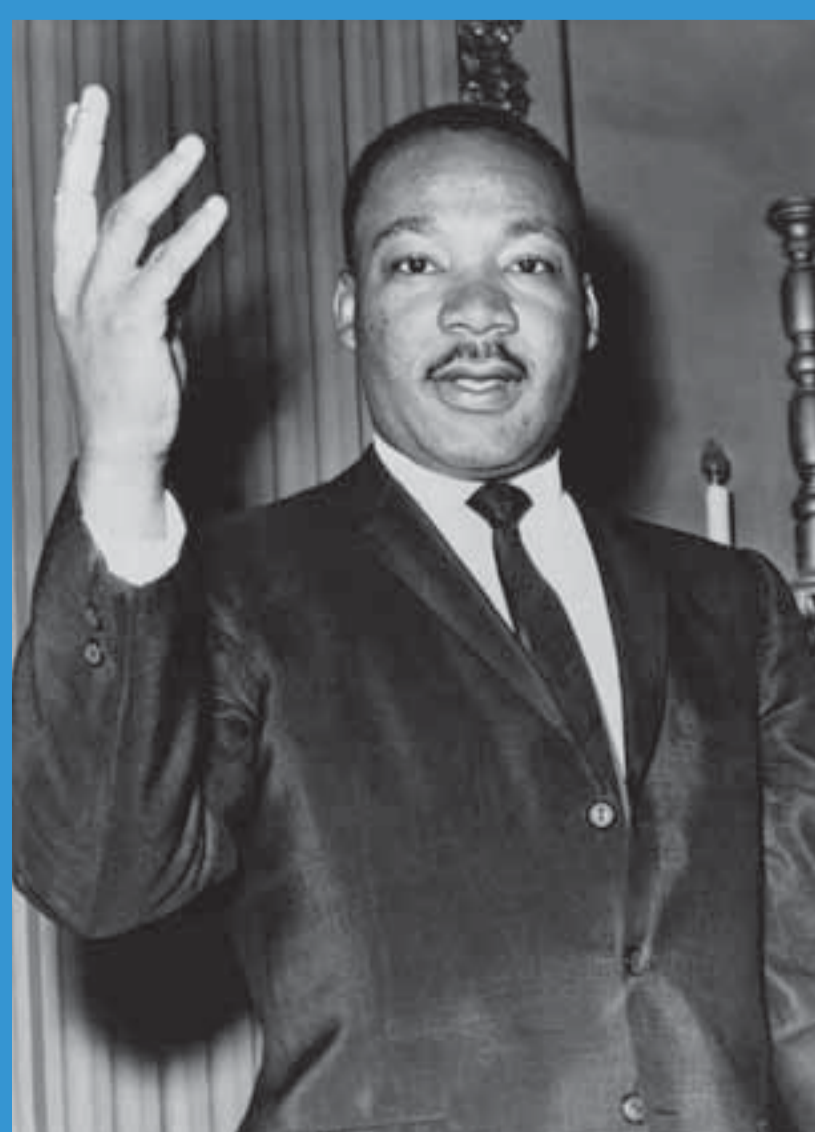


Die Kinder lernten als oberstes Gebot zu gehorchen. Disziplin, Unterordnung, keine Widerreden, keine Fragen stellen, Auswendiglernen – das war kennzeichnend für die Erziehungskultur innerhalb der Familien und innerhalb der Erziehungseinrichtungen. Die Kindergärten waren überfüllt; die Betreuungspersonen hießen „Tanten“.

Wer eine Wohnung suchte, musste nachweisen, dass er und sie verheiratet waren. Wer jungen Erwachsenen unter 21 Jahren gestattete, bei einander zu übernachten, machte sich strafbar.

Aufbegehren gegen soziale Missstände, Unterdrückung und Kriege

In den USA formierte sich eine große Protestbewegung gegen die Diskriminierung der schwarzen Bevölkerung mit Martin Luther King als Vertreter des passiven gewaltlosen Widerstands. Am 4. April 1968 wurde er erschossen und es kam zu spontanen Aufständen im ganzen Land.



Die Eltern entschlossen ...

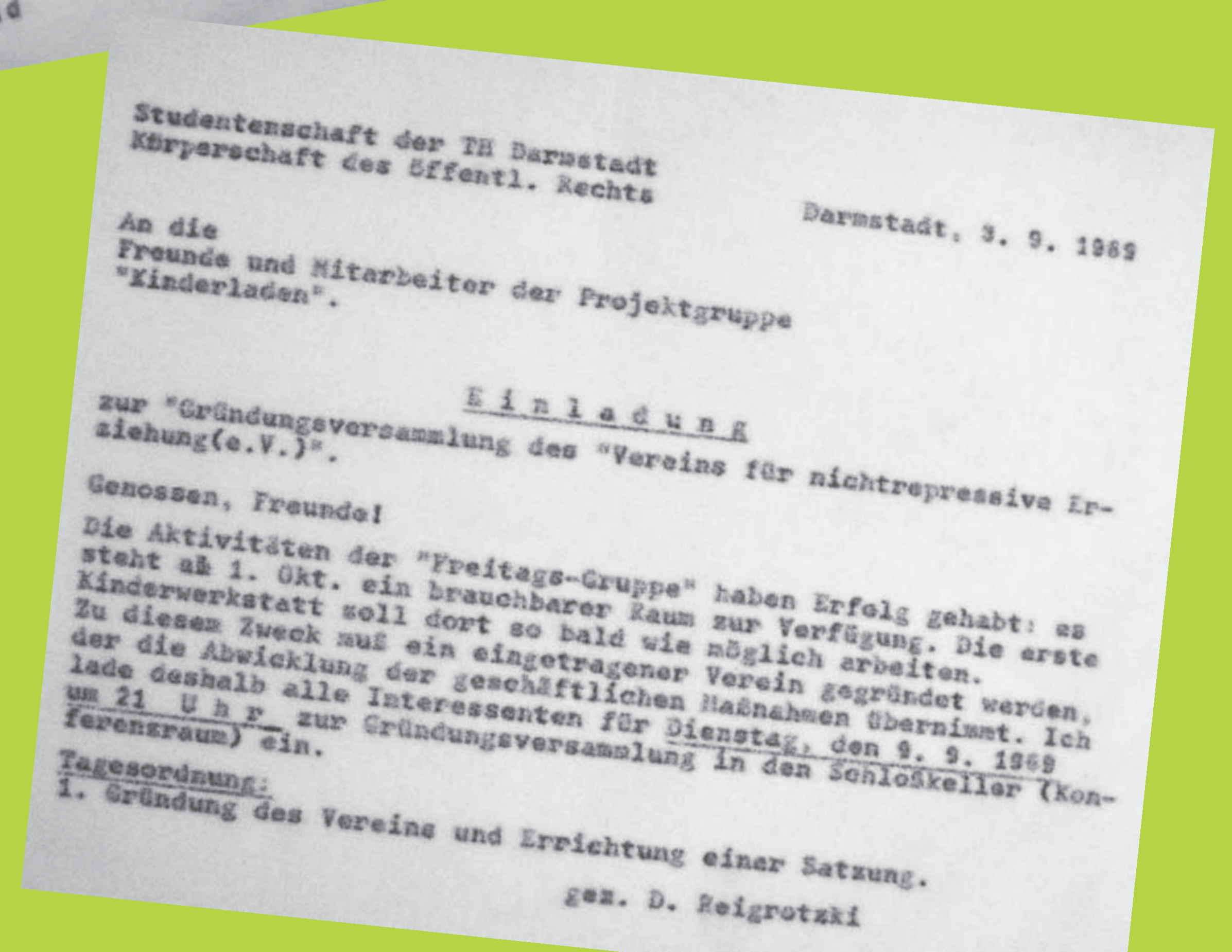
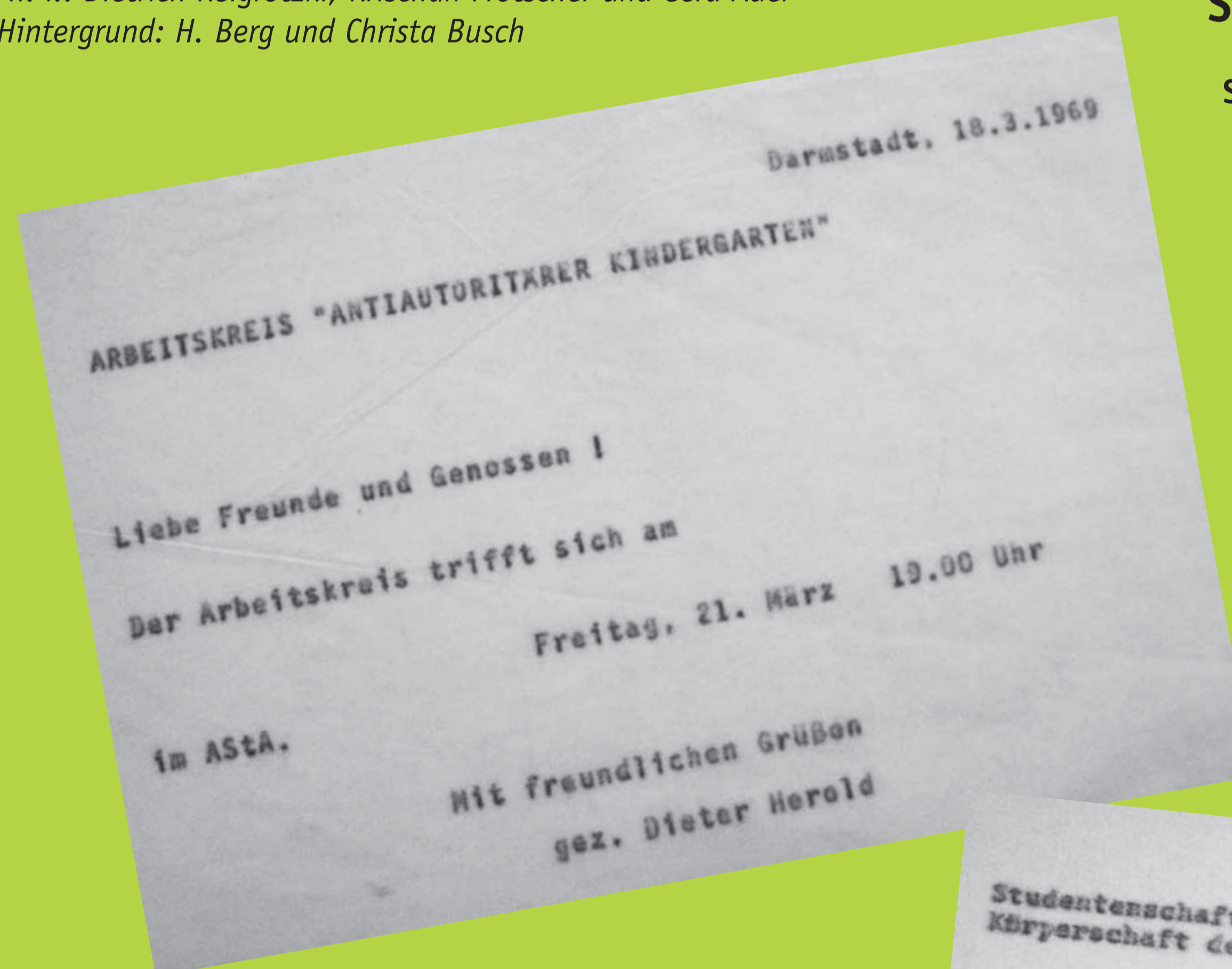


v. l. n. r.: Dietrich Reigrotzki, Krischan Frotscher und Gerd Auer
Im Hintergrund: H. Berg und Christa Busch

Spiel-in im Rektorat der TH

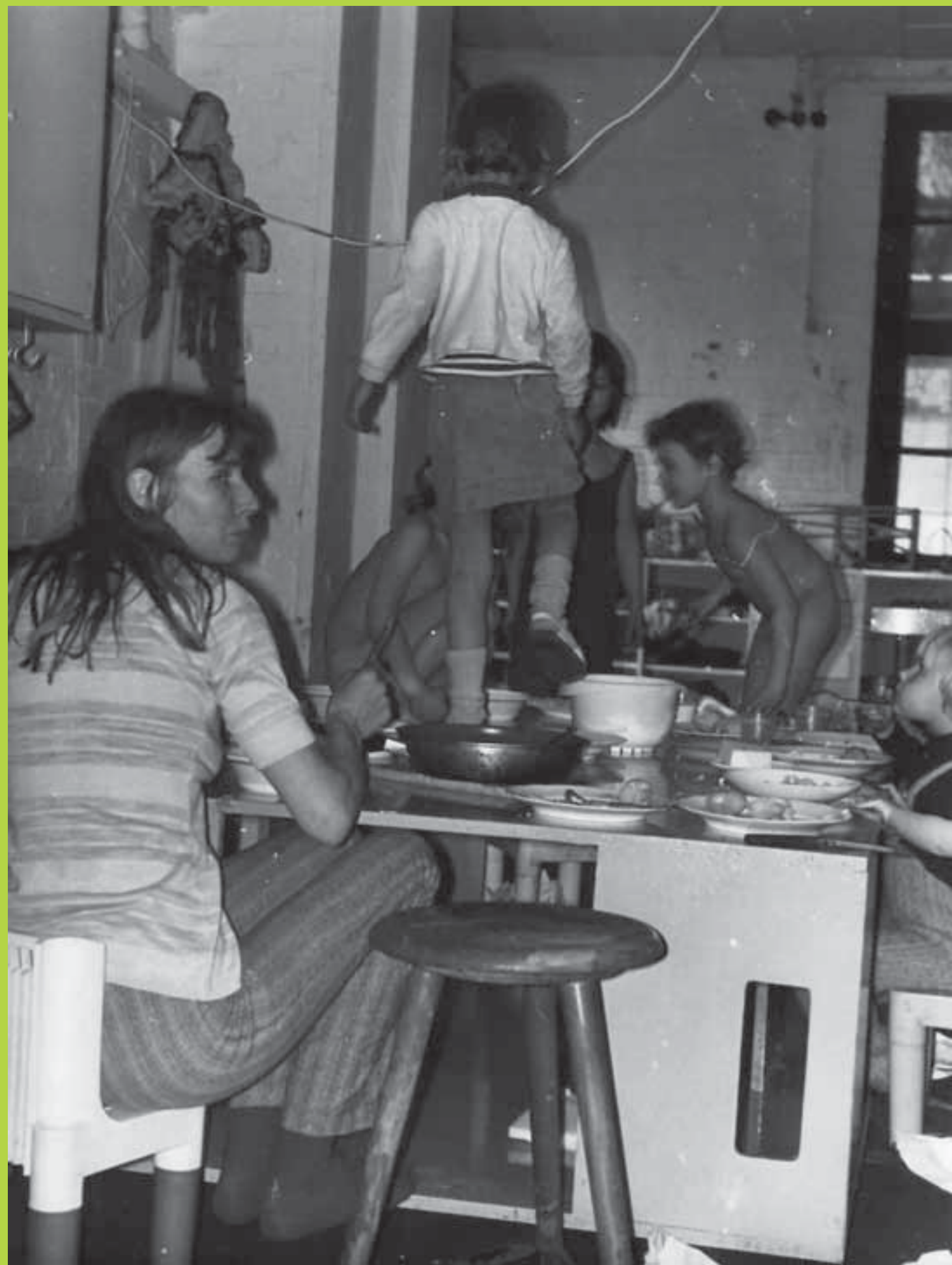
Sie kamen auf Dreirädern und Rollern, hatten Puppen, Trommeln und mancherlei geräuschvolles Spielzeug mitgebracht. Studenten hatten sich mit ihren Kindern vor der Tür des Rektors der TH versammelt, um über Hilfe für die jungen Eltern zu beraten. Rektor Max Guter argwöhnte, dass ihm die Kinder wichtige Akten zu Papierfliegern verarbeiten könnten und bat alle in den Sitzungssaal des Kleinen Senats. Während sich das Direktorium und der Kanzler über eine mögliche TH-Kindergartenfinanzierung klar zu werden versuchten, sprangen die Kleinen frohgemut auf dem Senatstisch herum und probierten das Fahrgefühl der Dreiräder auf dem mausgrauen Senatsteppich aus.

Den Eltern des Vereins für nichtrepressive Erziehung ging es – unterstützt vom ASTA – um die Bereitstellung von Räumen, Übernahme der Heizungs- und Reinigungskosten und Zuschüsse zu den laufenden Betriebskosten der gerade eröffneten KW1. Außerdem sollte eine Kindertagesstätte im Hochschulbereich geplant werden.



Eltern und Kinder trafen sich in der Gründungsphase der KW1 jeden Sonntagnachmittag in Eberstadt. Bach, Wiese und Wald waren ideale Voraussetzungen zum spielen und so wuchs allmählich ein Gruppengefühl.





Die Spielfläche im 1. Stock beeindruckte durch ihre Größe von 225 Quadratmetern und durch phantasievolle Einrichtung. Ein Raum zum Austoben, zum Fahrrad und Tretauto fahren; doch er bot den Kindern jederzeit auch Möglichkeiten, sich zurückzuziehen und auf vielen Matratzen zu kuscheln oder zu schlafen. Es gab Zwischenböden zum Verstecken, Holzkisten zum Hütten bauen, Netze zum Klettern, bunte Tische zum Arbeiten und Malen.



In der so genannten „Nasszelle“ konnten die Kinder jederzeit Bottiche voll Wasser lassen und sich hineinlegen und wenn das Wasser zu kalt wurde, ließen sie warmes Wasser nachlaufen.



Es gab eine Kinderschreinerei, in der die Kinder nach Belieben mit Nägeln, Hammer und Zange werkeln konnten. Wer nackt sein wollte, konnte dies tun. In Tagesprotokollen wurde festgehalten, wer mit wem gespielt hatte, zwischen wem Konflikte entstanden waren und wie sie gelöst wurden ...



Während die Kinder in der KW schliefen diskutierten die Eltern jeden Freitagabend anhand der Aufzeichnungen Erfolge und Misserfolge, gründeten neue Arbeitsgruppen, um bestimmte Themen zu vertiefen; zum Beispiel wie und wodurch Kinder versuchen, sich Anerkennung zu verschaffen und wie in einer Gruppe Hierarchie entsteht oder ob es sinnvoll ist, in einer Gesellschaft aggressionsfrei zu erziehen.



... die Kinder antiautoritär

Ebenfalls fanden in den USA große Demonstrationen gegen den grausamen Krieg der US-Regierung gegenüber dem vietnamesischen Volk statt. Diese Anti-Kriegsdemonstrationen weiteten sich international aus.

Es wurde ebenfalls demonstriert gegen den grausamen Krieg der Franzosen gegenüber der algerischen Befreiungsbewegung.

In der CSSR formierte sich eine soziale Protestbewegung für Demokratisierung und Reformen, für einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz.

In Paris errichteten 30.000 Studenten Barrikaden rund um das Universitäts-Viertel aus Protest gegen die Politik der Regierung de Gaulle; etwa 1 Million Menschen schlossen sich dem Protest an; die Arbeiter forderten höhere Löhne.



In der Bundesrepublik Deutschland demonstrierten Hunderttausende gegen die Notstandsgesetze. Diese bedeuteten, dass bei einer Bedrohung von innen oder außen die Grundrechte der Bürger ohne Änderung des Grundgesetzes eingeschränkt werden können. Zum Beispiel die Meinungsfreiheit, die Versammlungsfreiheit, das Postgeheimnis, das Recht auf Freizügigkeit und freie Berufswahl; alle privaten PKWs können beschlagnahmt werden und der Einsatz von Bundeswehr und Bundesgrenzschutz gegen die eigene Bevölkerung kann erfolgen.

Als Protest gegen die Isolation in der Kleinfamilie wurde die Form des Zusammenlebens in Wohngemeinschaften und Kommunen praktiziert. In diesen neuen Wohnformen wurde versucht, die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung aufzuheben und eine auf Gleichberechtigung basierende Haushaltsführung, Kinderbetreuung und gemeinsame politische Arbeit zu organisieren.



Die neue Frauenbewegung machte die soziale und kulturelle Ungleichheit und die Gewalt in den Geschlechterbeziehungen öffentlich und entwickelte Forderungen dagegen.

Die Kinderläden waren ein Ausdruck des erstarkten Selbstbewusstseins der Frauen. In den überfüllten kirchlichen und kommunalen Kindergärten wurde zu dieser Zeit der autoritäre Erziehungsstil praktiziert und diesem Verhaltensmuster wollte man keinesfalls mehr folgen.

In diesen bunten, vielfältigen Bewegungen lagen auch die Wurzeln der antiautoritären Kinderladenbewegung. Stellvertretend für viele Gründungsmitglieder von nichtrepressiven Kinderläden sind hier Monika Seifert und Helke Sander genannt. Beide hatten vorher im Ausland gelebt und andere Formen der öffentlichen Kleinkinderbetreuung kennen gelernt.

Im September 1967 entstand auf Initiative von Monika Seifert der erste Kinderladen in Frankfurt in der Eschersheimer Landstraße. Er nannte sich „Freie Kinderschule“ und war als Einheit von Kindergarten, Vorschule und Grundschule geplant. 1970 gründeten die Eltern der „Freien Kinderschule“ die Bürgerinitiative „Verändert die Schule – jetzt“. Später gingen die ersten beiden Alternativschulen der Bundesrepublik „Glockseeschule Hannover“ und „Freie Schule Frankfurt“ aus diesen Wurzeln hervor.

In Berlin studierte Helke Sander seit 1966 an der Filmakademie, wo sie begann, sich für die Studentenbewegung und die Rolle der Frau in der Gesellschaft zu interessieren. Sie hatte große Probleme Studium und Kinderbetreuung zu organisieren und wurde Mitglied des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS). Sie forderte die Männer auf, sich gleichermaßen für die Betreuung der Kinder verantwortlich zu zeigen. Im Mai 1968 gründete sie den „Aktionsrat zur Befreiung der Frau“, von dem die Gründung von fünf weiteren Kinderläden in Berlin ausging.



Verein für nicht-repressive Erziehung in Darmstadt – eine Chronologie

1968

Eine Untersuchung des ASTA der THD ergab, dass 830 Studierende verheiratet waren und fast 300 Kinder im Alter von durchschnittlich 2 Jahren neben dem Studium versorgt werden mussten. Für 150 Kinder forderten die betroffenen Eltern eine Kindertagesstätte.

Ein Studenten-Kindergarten?

Eine Umfrage soll Aufschluß geben über den Bedarf in Darmstadt

(WDR) – Schon seit einiger Zeit plant der ASTA der Technischen Hochschule Darmstadt die Einrichtung eines Kindergartens und Kinderhotels für Studenten-Ehepaare oder für Ehepaare, von denen ein Elternteil studiert und der andere zur Sicherung des Unterhalts einer Arbeit nachgeht. Nun will man sich bemühen, diesen Plan näher zu kommen.

Wie in einer Pressebesprechung die stellvertretenden ASTA-Vorsitzenden Dieter Herold und Uwe Lauterbach gestern mitteilten, soll eine Umfrage Aufschluß geben über die Zahl der Studentenehen in Darmstadt und die Zahl der Kinder, die für die geplante Einrichtung infrage kämen. Diese Umfrage soll sich aber nicht nur auf die Technische Hochschule in Darmstadt, sondern auch auf die Berufshochschulen, die Ingenieurschulen usw. erstrecken.

Ein nächster Schritt wäre dann die Kontaktaufnahme mit den betreffenden Eltern, die sich vielleicht vorläufig – bis zur Anstellung einer Kindergärtnerin – in kleinen Gruppen zusammenfinden und die Betreuung der Kinder übernehmen könnten. Selbstverständlich muß auch die Raumfrage geklärt werden. Unterrichten will man sich schließlich bei Hochschulen und Universitäten, die bereits jetzt über eine solche Einrichtung verfügen.

Zu den kommenden Bemühungen des ASTA gehören auch – so wurde mitgeteilt – Verhandlungen mit dem Studentenwerk, die Verbesserungen in den Studentenwohnheimen zum Ziel haben. So will man u.a. eine größere Mitbestimmung der Heimbewohner erreichen und manches, was als antiquiert angesehen wird, ändern, so etwa den „23-Uhr-Paragrafen“, nach dem weibliche Besucher um 23 Uhr die Zimmer der Heime zu verlassen haben. Hingewiesen wurde in diesem Zusammenhang darauf, daß es bereits in anderen Städten Studentengemeinschaften mit einer gemischten Belegung gebe. Hinsichtlich der Studentenwohnheime werde auch eine Änderung der Planungskonzeption notwendig, da die Gemeinschaftsflächen mit einem Anteil von zehn Prozent nicht ausgenutzt würden.

Für den Schlußkeller will sich der ASTA ein neues Programm für den Winter überlegen. Man will außerdem versuchen, eine Abteilung des Vereins für Musikveranstaltungen und Alkoholausschank (kurz Beer) ins Leben zu führen.

DT - 24.9.68

Selbstbewusst

und solidarisch



Als die Stadt Darmstadt einen Wettbewerb zur Gestaltung von Spielplätzen ausschrieb, beteiligten sich die Kinder aus dem Schiebelhuthweg daran und gewannen mit ihren Vorschlägen den 1. Preis. Der damalige Dezernent Staudt versprach den Kindern einen Bolzplatz, den sie jedoch nie bekamen.

Als zu Beginn des Jahres 1972 Bessunger Jugendliche auf der Suche nach Spielmöglichkeiten in die Räume der KWs eingedrungen waren, gründeten Vereinsmitglieder die Stadtteilgruppe Bessungen. An zwei Tagen in der Woche wurden 40 Kinder zwischen 7 und 14 Jahre in der KW1 aufgenommen. Sie konnten dort spielen, Probleme besprechen und ab Herbst 1972 zusätzlich Hilfe bei den Hausaufgaben bekommen. Zusammen mit dem Bürgerzentrum sollte ein Jugendzentrum in der Orangerie verwirklicht werden. Als die Stadt Darmstadt der Schulversuchsgruppe den Steinbau (früher Theaterwerkstätten) in der Orangerie mietfrei zur Verfügung stellte, wurden die 7- bis 14-Jährigen ebenfalls im Steinbau betreut und unterstützt.

Über die Jahre zeigte sich, dass der Schwerpunkt der Jugendarbeit weniger die Freizeitgestaltung war, als viel mehr die Organisation einer nachschulischen Betreuung, insbesondere die Lern- und Hausaufgabenhilfe für Sonderschüler und für Kinder, die sozial benachteiligt waren.

Gegen viele Proteste, Unterschriftensammlungen und Demonstrationen wurde der Steinbau 1977 dem Erdboden platt gemacht, damit ein Parkplatz dort entstehe.

Bessunger Blättchen

Eine Darmstädter Zeitung Nr. 1-70

Dies ist eine Zeitung für die Bürger Bessungens. Sie bringt Informationen zur sozialen Lage der arbeitenden Menschen in dieser Stadt.

Sie wird gemacht von einer Gruppe junger Eltern, die zunächst nur entschlossen waren, ihre Kinder vernünftig zu erziehen. Wir - diese Eltern - haben aber bald gemerkt: mit gutem Willen allein kommt man nicht weiter!

Wir müssen mehr tun.

Wir haben einen Kindergarten in der Ludwigshöhstraße 13 1/2 eingerichtet, in einer alten Schreinerwerkstatt. Den Kindergarten haben wir deshalb "Kinderwerkstatt 1" genannt.

Damit ist es aber nicht getan.

Wir müssen dafür sorgen, daß es genügend Spielplätze ohne gefährlichen Weg von der Wohnung dorthin gibt; wir müssen darauf dringen, daß haltbares, billiges und spielgerechtes Spielzeug produziert wird, das den Kindern nützt und nicht nur dem Fabrikbesitzer Profit bringt.

Wir müssen auch dafür kämpfen, daß für Familien mit Kindern ausreichend große Wohnungen zur Verfügung stehen, deren Mieten für jeden erschwinglich sind. Wir wollen auch etwas gegen Hausordnungen tun, die aus Kindern kleine Erwachsene machen.

In den Kindergärten und Schulen kann ebenfalls nicht alles beim alten bleiben - die Herunkommandierei macht die Kinder ängstlich und hemmt sie.

Wir können diese Dinge allerdings nicht alleine machen. Deshalb wollen wir uns mit möglichst vielen Eltern zusammenschließen. Wir wollen von den Bessunger Eltern lernen und werden ihnen von unseren Erfahrungen berichten.

Diese Zeitung macht einen Anfang damit, das ist ihr Zweck.

In jeder Nummer wird ein Problemkreis behandelt, in dieser Nr. 1 beschäftigen wir uns mit der Kindergartenmisere. Schwerpunkt der nächsten Nummer wird das Wohnungsproblem sein.

Wir wollen jedoch auch Angelegenheiten aufgreifen, die von Ihnen an uns herangetragen werden. Wir sind für jeden Hinweis, für jede Anregung dankbar. Sagen Sie uns auch, was Ihnen nicht gefällt - dann können wir es beim nächsten Mal besser machen.

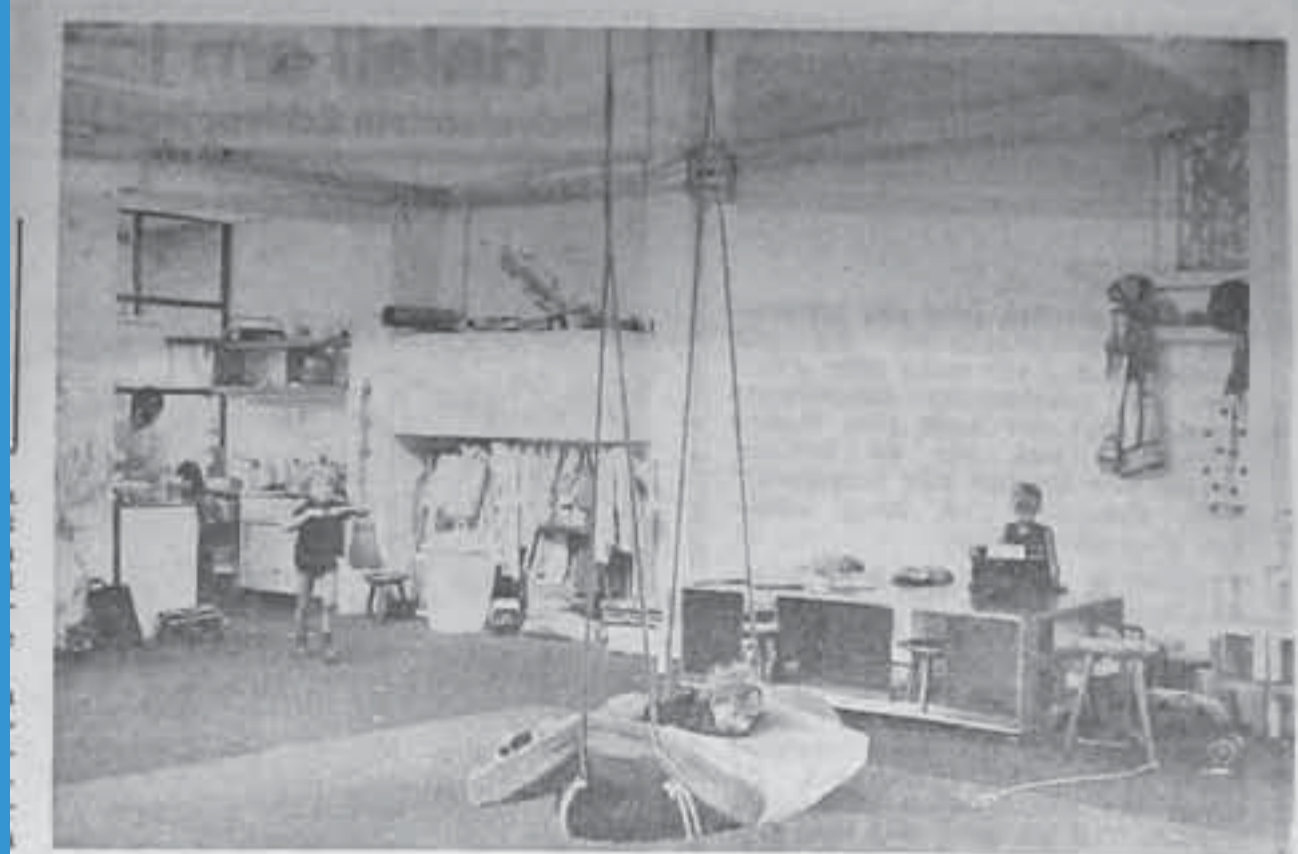


In Eigenregie errichteten Kinder, Eltern und Vereinsmitglieder eine große Hütte für die Kinder auf städtischem Gelände.

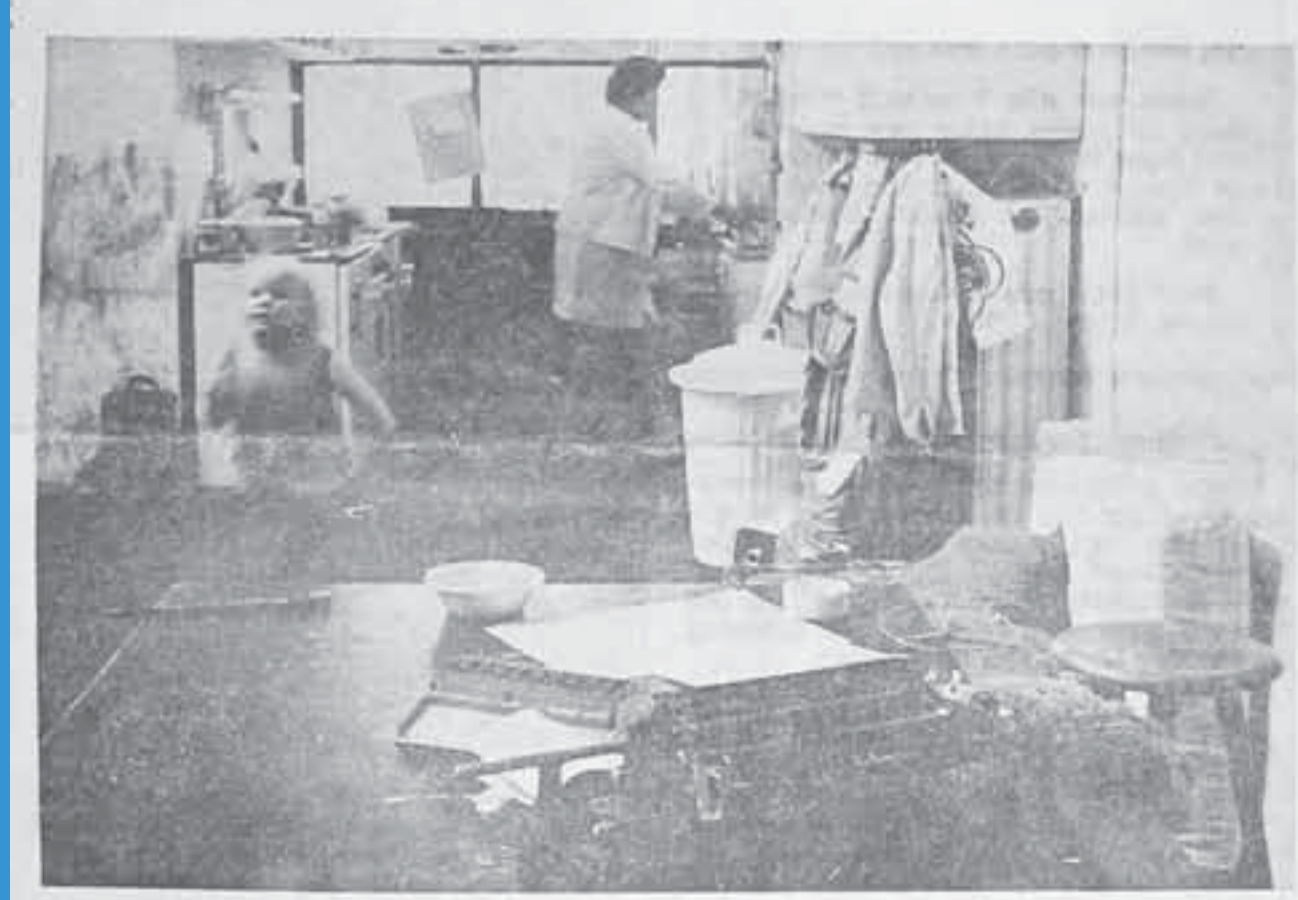
Am 9. September 1969 wurde der Verein für nichtrepressive Erziehung von Studenten und Studentinnen im Darmstädter Schlosskeller gegründet und die Kinderwerkstatt (KW1) in den Räumen einer ehemaligen Schreinerei in der Ludwigshöhstraße 13 1/2 eingerichtet. Der Mietvertrag wurde für 10 Jahre bis zum 31. Dezember 1979 abgeschlossen.

Im Oktober 1970 wurde die Kinderwerkstatt 2 in der Heidelbergerstr. 108 in den Räumen einer ehemaligen Schreinerei ins Leben gerufen, nachdem Interessierte keine Aufnahme in der KW1 gefunden hatten. Der Mietvertrag hatte eine Laufzeit von 10 Jahren und sollte am 30. September 1980 enden. Pro qm betrug die Miete 2 DM. Bei 177 qm waren das 354 DM Miete; dazu kamen 32,40 DM für Nebenkosten. Der Kostenvorschlag für den Umbau der KW2 lag bei 35.000 DM.

Dienstag, 6. Oktober 1970



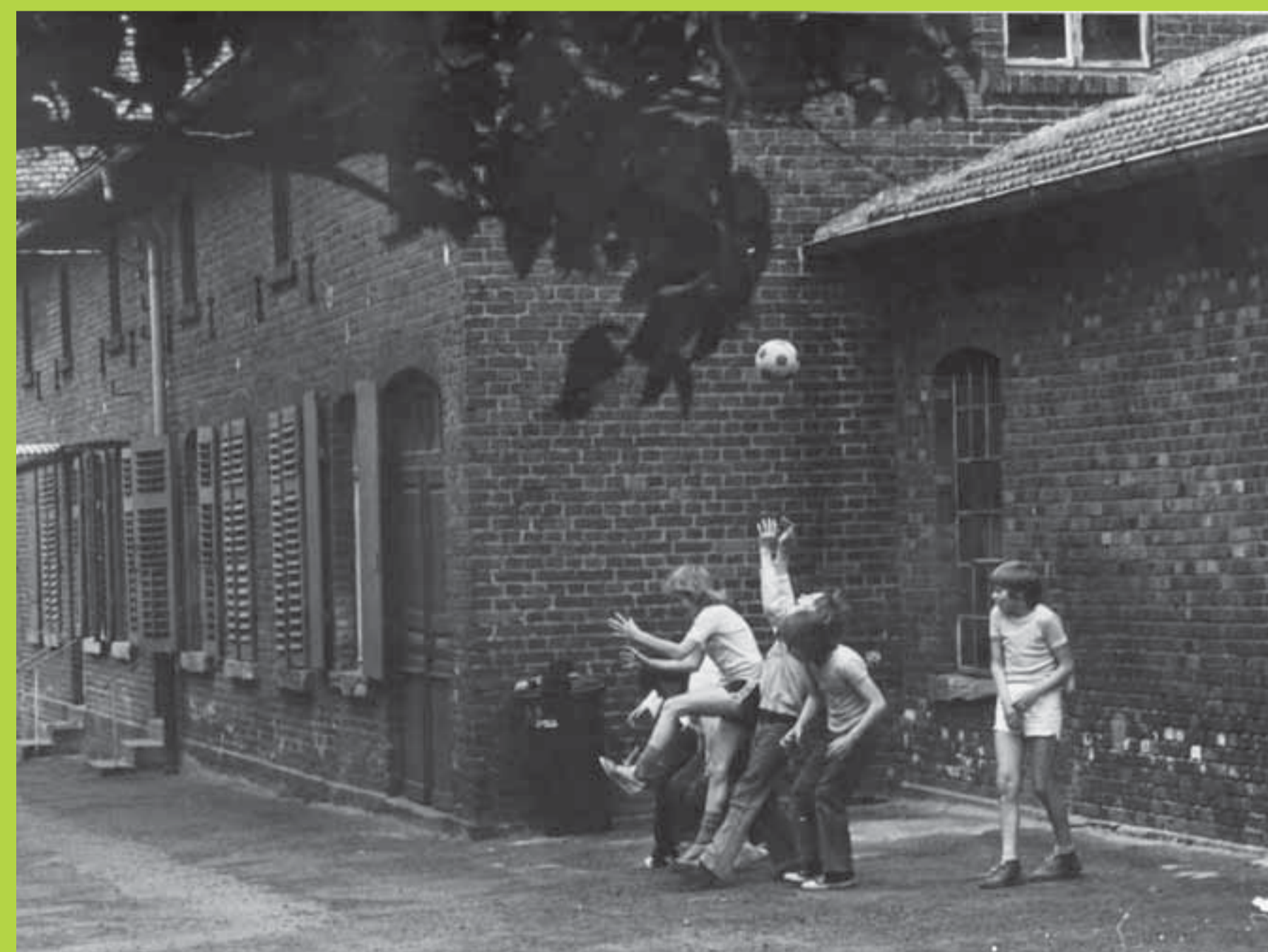
„Zentrum“ der Kinderwerkstatt ist ein großer Raum, der etwa drei Viertel der gesamten Fläche in Anspruch nimmt. Hier können die Kinder schaukeln, turnen, schreiben, malen, essen, spielen, ohne dabei gestört zu werden.



In der Küche wird jeden Tag Essen gekocht (die Kinder sind von 9 bis 18 Uhr in der „Werkstatt“). Es ist aber nur der mit, der auch Hunger hat.



„Die Kinder müssen ihre Bedürfnisse selbst regeln. Betreuer greifen nur ein, wenn Hilfe oder Anbahnung gewünscht werden.“



Typisch für Bessungen waren damals noch sehr alte Bauernhäuser, Wohnblocks des Bauvereins, die innen oft verschimmelt waren und dunkle Hinterhöfe besaßen. Zur Verbesserung der Wohnsituation im Schiebelhuthweg organisierte der Verein Mieterversammlungen und Unterstützung der Mieter gegenüber dem Bauverein.



Während des Essens unter freiem Himmel blieben die Boxhandschuhe auf dem Tisch liegen. Nach Regeln zu boxen, rangeln, raufen – Kräfte messen, all dies war für die Jugendlichen wichtig und hat Spaß gemacht.



In den Ferien wurden Ferienspiele organisiert, einmal im Jahr ein Zeltlager zum Beispiel in Dahm/Pfalz und in Fürth (1975 und 1976) und einmal im Monat fand eine Jugendparty im Steinbau statt (auf der Bank links Dietrich Reigrotzki, in der Mitte Frieder Johanning, vor der Bank rechts Dieter Herold und neben der Bank rechts Charly Schleitzer).

Stadtteilarbeit in Bessungen

Neue Formen ...

Primarstufenversuch Bessungen (1972 – 1976)

Neue Formen der Zusammenarbeit von Elternhaus – Schule – Nachschulische Betreuung



Entstehungsgeschichte

Vier Eltern, deren Kinder bis zum Sommer 1972 die KW1 besuchten, wollten ihre Kinder gemeinsam in eine Klasse der Bessunger Schule einschulen und eine verstärkte Zusammenarbeit mit Bessunger Eltern und Lehrern anstreben. Die Initiativgruppe umfasste Anfang 1972 bereits acht Elternpaare. Sie wollten erproben, in wie weit durch eine aktive Mitarbeit eine verstärkte Demokratisierung und Mitbestimmung im Bereich der Schule möglich ist.

Erste Zielformulierungen

- kleinere Klassen für das Schuljahr 1972/73 an der Bessunger Schule
- nachschulische Betreuung der Kinder außerhalb, aber in der Nähe der Schule
- Zusammenarbeit von Eltern – Lehrerin – Sozialpädagogin
- Förderung sozial benachteiligter Kinder im schulischen und nachschulischen Bereich
- Stadtteilarbeit

Rahmenbedingungen

Um dies zu realisieren wurden die Eltern aller Erstklässler bei der Schulanmeldung von der Initiativgruppe informiert, Kontakte zu der Lehrerin, Frl. Götz, hergestellt, Verhandlungen mit dem Rektor, dem Regierungspräsidium und der Stadt Darmstadt geführt. Es wurde die Elterngruppe „Primarstufenversuch Bessungen“ gegründet mit einer erweiterten Klassenelternschaft als demokratischem Forum. Der „Primarstufenversuch Bessungen“ wurde vom Kultusministerium in Wiesbaden als Schulversuch genehmigt und von der Stadt Darmstadt im nachschulischen Bereich finanziell unterstützt. Die übrigen Kosten wurden durch Elternbeiträge gedeckt.

Beginn der praktischen Arbeit im August 1972

Alle Kinder, deren Eltern sich für eine Mitarbeit entschieden hatten, wurden in der so genannten „Versuchsklasse“ unterrichtet. Die Klasse umfasste 33 Kinder, davon 9 Kinder ausländischer Eltern, 2 Kinder aus dem Kinderheim Traisa, 13 Kinder aus Arbeiter- und Angestelltenfamilien, 9 Kinder aus finanziell besser gestellten Familien. Die nachschulische Betreuung besuchten regelmäßig 20 Kinder, 5 Kinder kamen unregelmäßig.

Nach 3 Stunden Unterricht gingen die Kinder gemeinsam in den „Steinbau“, einer Steinbaracke im Orangeriegarten. Dort wurden täglich Förderkurse



im Lesen und Rechnen organisiert, die mit der Lehrerin abgesprochen waren. Anschließend wurde gemeinsam gegessen, vorgelesen, Hausaufgaben gemacht und montags ging es zum Schwimmen.

Der stark geplante Tagesablauf, die Aufstellung von verbindlichen Regeln für Betreuer und Kinder, das Erfüllen festgelegter Aufgaben, das Abarbeiten an Grenzen und die aktive Mitarbeit der Eltern waren wichtige Merkmale für das Gelingen der Integration aller Kinder im Primarstufenversuch.

Weiterarbeit

Damit die bewährte gute Zusammenarbeit auch nach Beendigung des Schulversuchs weitergeführt werden konnte, gründeten die Eltern des Primarstufenversuchs im Februar 1975 den „Verein Kinderbauhof Bessunger Grundschule“ mit dem Ziel, eine Tagesstätte für Bessunger Grundschüler/innen zu errichten, wobei die aktive Mitarbeit der Eltern weiterhin ein tragendes Moment sein sollte.

Bis zum Abriss des „Steinbaus“ wurden im Kinderbauhof täglich 35 Kinder betreut und gefördert.



In der Gardistenstraße 6 im Martinsviertel existierte seit Anfang 1971 die KW3. Hier wurden Kinder im Alter von 2 Jahren bis zur Einschulung gemeinsam betreut.

1971

Für die Einrichtung der KW2 wurde im Mai 1971 ein einmaliger Zuschuss von 11.700 DM von der Stadt Darmstadt gezahlt.

Der Hessische Sozialminister hatte im September 1971 einen Landeszuschuss von 14.000 DM für den Ausbau der KW2 bewilligt.

Anfang 1972 schlossen sich Eltern, deren Kinder die KW1 besucht hatten, zusammen, um ihre Kinder gemeinsam in eine Klasse der Bessunger Schule einzuschulen und verstärkte Demokratisierungs- und Mitbestimmungschancen in der Schule zu erproben.

1972

Parallel zu dieser Entwicklung kamen seit Januar 1972 Bessunger Kinder und Jugendliche in die KW1 und wurden im Anschluss an die Betreuung der 2- bis 6-Jährigen in den Räumen der KW1 betreut (Hausaufgaben und Freizeitgestaltung).

Jugendzentrum Bessungen?

(re) Der Verein für nichtrepressive Erziehung e. V. Darmstadt hatte am Dienstag (28. November) zu einer Pressekonferenz über ein geplantes Jugendzentrum im Stadtteil Bessungen eingeladen.

Das erste Ergebnis von Verhandlungen mit der Stadt Darmstadt sei die Zusage, den Stadtbereich der Orangerie (früheres Theaterwerkstatt) zur Verfügung zu stellen. Ferner werde die Stadt von Januar 73 an zwei Drittel der Kosten für ein Sozialpädagogisches Zentrum übernehmen. Diese eine Betreuungskraft sei jedoch, wie von den Mitgliedern ausgeführt wurde, völlig unzureichend.

Der Verein für nichtrepressive Erziehung bittet daher die Stadt Darmstadt, das Projekt „Sozialpädagogisches Jugendzentrum Bessungen“ als eine, wie es in dem Schreiben an den Magistrat wörtlich heißt, „konkrete Realisierung des im Jugendplan der Stadt Darmstadt formulierten Absichtes zu fördern.“

aus Südhessenspiegel vom 7. Dezember 1972

Es gründete sich die Stadtteilgruppe Bessungen und ab Februar 1972 wurden 40 Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien zusätzlich vom Verein betreut. Ein Ziel war die Erziehung eines Jugendzentrums in Bessungen.

Erziehung mit politischen Motiven

Rückschau und Ausblick bei Darmstädter Kinderwerkstätten – Hoffen auf die Stadt

„Wir sind eine Gruppe von Eltern, die ihre Kinder nicht den Verhältnissen im herkömmlichen Kindergarten anvertrauen wollen. Wir haben deshalb selber eine Kinderwerkstatt nach unseren Vorstellungen eingerichtet. Die Kinderwerkstatt ist ein kleiner, von uns selbst gebauter Raum, in dem wir unsere Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren betreuen.“

Die Eltern sind über die Werkstättenaktivitäten informiert und an der Betreuer-Arbeit interessiert, weil sie für ihre Kinder eine Erziehung, die nicht nur auf die Vermittlung von Kenntnissen abzielt, sondern auch auf die Entwicklung der Persönlichkeit und die Förderung der sozialen Fähigkeiten abzielt.

Die Eltern und Betreuer haben sich aus ihrem eigenen Leben heraus, aber auch aus den Erfahrungen der Kinder, eine Reihe von Regeln aufgestellt, die den Kindern helfen sollen, sich in der Gruppe zu orientieren und zu integrieren.

Die Eltern und Betreuer haben sich aus ihrem eigenen Leben heraus, aber auch aus den Erfahrungen der Kinder, eine Reihe von Regeln aufgestellt, die den Kindern helfen sollen, sich in der Gruppe zu orientieren und zu integrieren.

aus Darmstädter Echo vom 29. Juli 1972



Einen Flohmarkt mit Kinderfest veranstaltete die Elterngruppe des Primarstufenversuchs Bessungen im Orangeriegarten (Bild). Angeboten wurden auch zahlreiche Kinderkleider. Foto: sel

Flohmarkt für Kinderarbeit

Elterngruppe Bessungens veranstaltete auch ein Kinderfest

(ml) Einen Flohmarkt mit Kinderfest veranstaltete die Elterngruppe des Primarstufenversuchs Bessungen am Samstag in dem Teil des Orangeriegartens, in dem sie sonst fünfmal in der Woche ihre Kinderbetreuung durchführt. Für diese Arbeit sollte der Flohmarkt die Kassen auffüllen, denn weit über 2000 Mark brauchen die Eltern im Monat, um für die zwanzig Kinder die Betreuung durchzuführen.

Am Flohmarkt gab es neben Spielzeug auch Kinderkleider zu erstehen, Bücher oder Quartette. Der Hunger konnte mit Kartoffel- oder Nudelsalat und Wackelpudding gestillt werden. Die Kinder selbst verkauften ihre Sachen, jeweils unter Betreuung ihrer Eltern.

Die Elterninitiative geht von der Kinderwerkstatt I in Bessungen aus und umfasst vorläufig eine Klasse. Ziel ist es, den Kindern Hilfestellungen zu geben und die Eltern in die Schularbeit zu integrieren. Insofern könne man von einer Hinarbeit auf eine Ganztagschule sprechen, berichteten die Eltern. Sie würden es außerdem begrüßen, wenn nicht nur für die 20 Kinder einer Klasse die Aktion lief, sondern die gesamte Primarstufe der Bessunger Schule einbezogen werde. Bisher könne man auch schon Erfolge verzeichnen: Sprachschwierigkeiten – besonders bei den acht Ausländerkindern – konnten beseitigt werden.

In den laufenden Förderkursen werden die Kinder mit der Umweltbewältigung vertraut gemacht und lernen unter vielem anderen auch den Umgang mit Werkzeugen.

Vor allem aber fehlt es den Eltern an dem für die Kinderbetreuung nötigen Geld. Zudem haben sie eine Sozialpädagogin eingestellt, wofür die Stadt Darmstadt einen Zuschuß gibt. „Die hohen Heizkosten und laufende Reparaturarbeiten am Kinderhaus haben uns ganz schön reingekostet“, begründet, wenn nicht nur für die 20 Kinder einer Klasse die Aktion lief, sondern die gesamte Primarstufe der

der nachschulischen Betreuung

1973

Der ganze Verein arbeitete in Form von Arbeitsgruppen und Diskussionsgruppen. Der Öffentlichkeitsarbeit wurde große Bedeutung beigegeben.

Der „Kinderhof“ in Arheilgen nutzte Mitte 1973 die Räume im Steinbau mit; zahlte aber nichts dafür. Dies verärgerte die Stadtteilgruppe Bessungen, denn zu diesem Zeitpunkt gab es von keiner Seite finanzielle Unterstützung für die Betreuung der Schulkinder und Jugendlichen.

Der Hessische Sozialminister hatte am 4. September 1973 zur Einrichtung der KW2 mit 15 Plätzen in der Heidelbergerstr. 108 einen Landeszuschuss von 11.000 DM bewilligt. Das Landesjugendamt teilte mit, dass zur Anerkennung der Kinderwerkstätten eine Fachkraft pro Gruppe eingestellt werden muss (spätestens bis 1. August 1975); der Betrieb ohne Fachkraft stellte eine Ordnungswidrigkeit dar.

Bis auf 3 Kinder waren die ersten KW1-Kinder alle schulpflichtig geworden. Die KW1 löste sich im Oktober 1973 auf. Ausschlaggebend waren, dass sich die Gruppe nur aus dem Kreis von Intellektuellen erneuerte und ein wesentliches Erziehungsziel – nämlich Solidarität – von den Schulabgängern in der Schule nicht gezeigt wurde. Als Konsequenz entstand ein Konzept, das vorsah, 50% der Kinder aus Arbeiterfamilien aufzunehmen und eine repressionsarme Erziehung zu praktizieren.

Die KW1 nahm im November 1974 den Betrieb wieder auf.

Ab Oktober 1975 hatte der Verein für jede Gruppe eine Fachkraft als Voraussetzung für die Anerkennung durch das Landesjugendamt und die Bezuschussung eingestellt. Bei damals 45 Kindern und 150 DM Beitrag im Monat blieb ein monatliches Defizit von 1.700 DM und die Bezuschussung war dringend nötig.

1975

Von Januar bis Juli 1975 arbeitete Charlotte unentgeltlich in der KW2; ab August 1975 erhielt sie einen Arbeitsvertrag.

Wenn es einmal Geld als Zuschuss gab ... musste oft ein Teil wieder zurückgezahlt werden.

Der Umbau der KW1 wurde zu einem Drittel von der Stadt bezuschusst. Allerdings teilte der Landesrechnungshof im November 1975 mit, dass statt der zuwendungsfähigen Kosten in Höhe von 35.000 DM nur 19.592 DM „ordnungsgemäß“ nachgewiesen wurden und der anteilige Landeszuschuss dementsprechend nur 6.157 DM beträgt. Die Stadt wollte Geld zurück und da die Vorstandsmitglieder oft wechselten war die Frage, wer zahlt zurück?

Kampf um Anerkennung ...

„Wir sind eine Gruppe von Eltern, die ihre Kinder nicht den Verhältnissen im herkömmlichen Kindergarten ausliefern wollen. Wir haben deshalb selber eine Kindertagesstätte nach unseren Vorstellungen eingerichtet: die Kinderwerkstatt“, so hatte sich der Verein für nichtrepressive Erziehung 1969 in einem Flugblatt vorgestellt.

Die Kinderbetreuung der Nichtrepressiven fand zu allererst in privaten Räumen statt, denn geeignete Räume für eine solche Einrichtung mussten erst gesucht, gefunden und hergerichtet werden.

Als der Verein einen einmaligen Zuschuss von 14000 DM zur Einrichtung der KW1 bei der Stadt beantragte, lehnten CDU- und NPD-Fraktion im Darmstädter Stadtparlament die Unterstützung ab, da die Vereinsmitglieder in einem Flugblatt die bürgerliche Ehe ablehnten und deshalb nicht auf dem Boden des Grundgesetzes stünden. Die SPD-Fraktion und die FDP wollten das Experiment der nichtrepressiven Erziehung finanziell unterstützen.

Nachdem die Nachfrage nach Plätzen in den KWs immer größer wurde und die Beiträge zur Betreuung der Kinder bei 11 % des Nettoeinkommens der Eltern lag, wurde der Ruf nach Anerkennung und finanzieller Unterstützung lauter.

Ämter und Behörden auf kommunaler und Landesebene verzögerten Genehmigungsverfahren und machten viele Auflagen. Der Betrieb der KWs ohne Fachkraft stellte eine Ordnungswidrigkeit dar. Wie sollten die Gelder für Erzieher/innen aufgebracht werden? Monat für Monat wuchs das Defizit.



Im November 1977 war die Betriebserlaubnis für die KW1 und KW2 endlich da. Der „Kinderhof“ in Arheilgen erhielt wegen baulicher Mängel keine Betriebsgenehmigung.

Mit dem Umzug der KW1 von der Ludwigshöhstraße 13 1/2 an den Marienplatz 1 wurde der städtische Zuschuss ab Mai 1980 wieder gestrichen, obwohl die KW1 seit 2 1/2 Jahren von den Behörden die Anerkennung hatte und die Stadt einen Betriebskostenzuschuss von 40% der Personalkosten gewährte. Insbesondere die Streichung der Zuschüsse für bedürftige Eltern musste als Angriff auf die Existenz der KW betrachtet werden. Fieberhaft begannen die Eltern mit den Renovierungsarbeiten im 1. Stock der alten Kartonfabrik am Marienplatz. Das kostete viel Geld und noch mehr Arbeit. Nach sechs Wochen Einsatz konnte die Kinderbetreuung in den neuen Räumen wieder aufgenommen werden. Sechs Monate brauchten die Behörden, um die Einhaltung der Auflagen und Richtlinien zum Betrieb der KW1 in Augenschein zu nehmen; solange gab es keine Zuschüsse.

Im Juni 1981 existierten in Darmstadt mindestens 10 Babyläden. Der Bedarf nach Betreuung von Kindern unter 3 Jahren wuchs Jahr für Jahr; die Stadt Darmstadt stellte zu dieser Zeit 93 Plätze zur Verfügung. Abgesehen von langen Wartelisten waren viele Eltern mit der Erziehungspraxis in den städtischen Kinderkrippen nicht einverstanden. Die Stadt Darmstadt wiederum war nicht bereit, die Elterninitiativen zu unterstützen und vertrat die Ansicht, solche Einrichtungen seien das Privatvergnügen bestimmter Elterngruppen.



IM ERSTEN STOCK dieses Hauses Marienplatz 1, einer ehemaligen Fabrik, werden seit 1. Mai die vierzehn Kinder der Kinderwerkstatt I (früher: Ludwigshöhstraße) im Alter zwischen zwei und vier Jahren betreut. Seit knapp einem halben Jahr wartet der Träger, der Verein für nichtrepressive Erziehung, auf die offizielle Genehmigung dieser Einrichtung durch das Landesjugendamt. (jüs)



Elternabend in der KW2: Ein Abend in der Woche diente dem organisatorischen Bereich und war für alle Eltern Pflicht. Inhaltliche Fragen wurden in den verschiedenen Arbeitsgruppen bearbeitet. Die Teilnahme an einer der Arbeitsgruppen war ebenfalls Pflicht.

KOMM ZU UNS IN DIE KW*

***KINDERWERKSTATT**

heißt die Alternative zum normalen Kindergarten oder zur häuslichen Einzelkindererziehung. In unseren Kinderwerkstätten werden die Kinder in kleinen Gruppen betreut. Kinderrechte Räume und entsprechendes Spielangebot fördern Kreativität und Selbstständigkeit. Durch Elternarbeit können Probleme leichter gelöst werden sodass sich die Kinder schon früh in Solidarität und Kritikfähigkeit üben. Deshalb: REIN IN DIE KW!!!!!!

AM SONNTAG
7. Dez. 75 ab 10 Uhr

...komm mal zu uns in die KW
Tag der Offenen Tür!

VEREIN FÜR NICHTREPRESSIVE ERZIEHUNG e.V.
6100 Darmstadt, Ludwigshöhstr. 13 1/2

KINDERWERKSTATT 1 Bessungen Ludwigshöhstr. 13 1/2 Tel.: 64299	KINDERWERKSTATT 2 Bessungen Weinbergstr. 103 Tel.: 62068	KINDERHOF Arheilgen Rathausstr. 7 Tel.: 32661
--	---	--

Wenn Fachkräfte eingestellt waren, gab es mit zeitlichen Verzögerungen immer wieder Steine auf dem Weg der Anerkennung. Zum Beispiel bemängelte Frau Reingraber vom Landesjugendamt im Juni 1975, dass der Betrieb der KW1 aufgenommen wurde, ohne eine Fachkraft einzustellen. Eine Anerkennung durch das Landesjugendamt zögerte sich immer wieder hinaus und versicherungsrechtlich war niemand abgesichert. Es war ein „Teufelskreislauf“.

Der „Kinderhof“ in Arheilgen wurde im Juni 1975 als vorher selbständige Einrichtung in den Verein aufgenommen.



ZWANZIG KINDER aus den Kinderwerkstätten I und II ließen sich gestern eine Viertelstunde häuslich im Büro des Jugendamtsleiters nieder. Mit dieser Aktion wollten ihre erwachsenen Begleiter vom Vorstand des Vereins für nichtrepressive Erziehung „ein Zeichen setzen“ und dagegen protestieren, daß das Genehmigungsverfahren für die in das Haus Marienplatz 1 umgezogene Kinderwerkstatt I „verschleppt“ wird. Erst wenn die Genehmigung des Landesjugendamts vorliegt, gewährt die Stadt jene Zuschüsse, die die alternative Kindertagesstätte bisher in der Ludwigshöhstraße bekommen hat. Ohne sie müßte die Einrichtung aufgehoben werden. (jüs)

Darmstädter Echo, 21. Oktober 1980



... und der lange Atem der Provokation

Wo wir waren ...



KW1, Ludwigshöhrstr. 13 1/2
November 1969 – April 1980



KW2, Heidelbergerstr.108/Ecke Weinbergstraße
Oktober 1970 bis heute dort



KW3, Gardistenstraße 6, Anfang 1971 – 1973
Anschließend Nutzung als Schülerhaus bis 1984



Kinderhof Arheilgen, Rathausstraße 7
1970 – 1983 (mit Unterbrechungen)



Steinbau in der Orangerie
Januar 1973 – 1977
Nutzung für die offene
Jugendarbeit in Bessungen
und die nachschulische
Betreuung der Kinder des
Primarstufenversuchs an der
Bessunger Schule

KW1, Marienplatz 1
Mai 1980 – April 1983



KW1, Turnhalle der
Bessunger Knabenschule
Mai 1983 – Sept. 1983

Bessunger Knabenschule:

KW1, seit Oktober 1983

Schülerhaus 1, seit 1984

Krabbelstuben 1 und 2,
seit 1985

Schülerhaus 2,
Weinbergstraße 19,
seit 2004



... wo wir sind.

Der Vorstand des Studentenwerks teilte dem Verein im August 1975 mit, dass ein monatlicher Zuschuss von 700 DM gewährt wird; Bedingung war die Aufnahme von Studentenkinder in die Kinderwerkstatt und kontinuierliche Berichterstattung, insbesondere die Angabe der Anzahl der Studentenkinder.

Das Hessische Kultusministerium teilte im September 1975 mit, dass die finanzielle Unterstützung des Vereins durch das Studentenwerk eingestellt werden müsse. Für die Schaffung von Kinderbetreuungsplätzen sei die Stadt Darmstadt zuständig und das Studentenwerk habe schon ein erhebliches Defizit. Daraufhin beendete das Studentenwerk die Bezuschussung sofort.

Jetzt ging es um Konsolidierung. Im Oktober 1975 wurde der Vorstand neu gewählt. Ihm gehörten an: Marita Swyter, Vorsitzende (Studentin) Dr. Stefan Schirz, Finanzen (Architekt) Gerhard Schmidt, Kontaktmann nach innen (Lehrer). Dem Beirat gehörten an: Günter Harrer (KW2,) Marita Brech (KW2), Barbara Luft (KW1) und Heidrun Wall (Kinderhof).

Zu diesem Zeitpunkt wurden 40 Kinder im Verein betreut. 30% waren Kinder von Studenten/innen. Der Beitrag betrug 10% des Nettoeinkommens. Die Finanzen der KWs wurden zusammengelegt. Die Stadt bezuschusste jeden Platz des Vereins mit durchschnittlich 13,50 DM bei einem 1/4jährlichem Verwendungsnachweis.

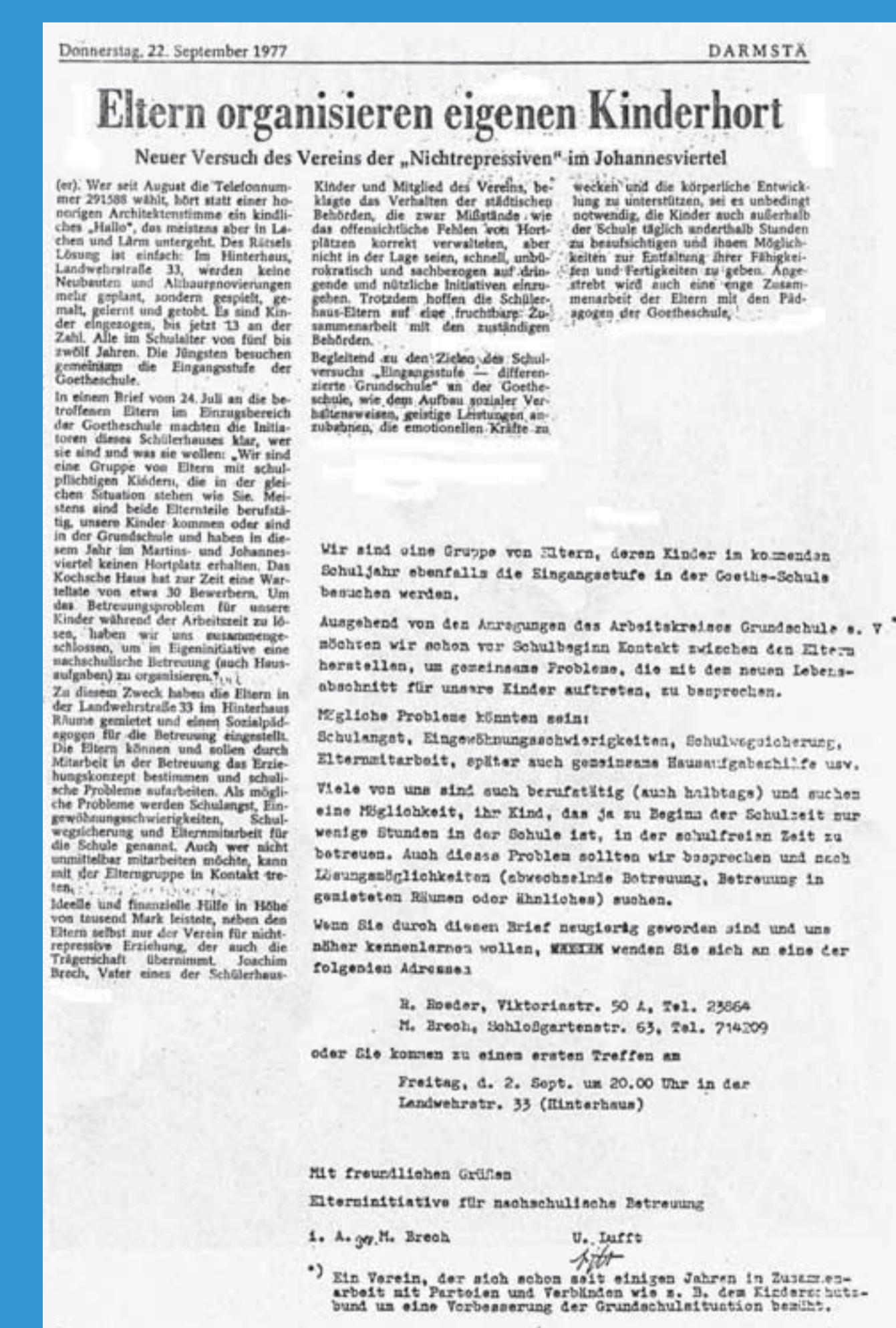
Für die KW2 gab es 1976 einen Betriebskostenzuschuss von 3.400 DM im ganzen Jahr.

Der „Kinderhof“ in Arheilgen wurde von der Bauaufsicht beanstandet.

Der „Steinbau“ in der Orangerie wurde im März 1977 gegen viele Proteste abgerissen und an Ort und Stelle ein Parkplatz vorgesehen.

Im Juni 1977 ging es um die Besetzung des Fachausschusses Kindertagesstätten für die Legislaturperiode 1977–81. Während bisher die Position der freien Träger durch einen Vertreter des Waldorfkindergartens eingenommen war, wurden nun erstmals drei Mitglieder des Vereins für den Fachausschuss vorgeschlagen (Conny Dittmar, Helmut Ortner, Dr. Joachim; als Stellvertreter wurden vorgeschlagen: Ulrike Schmidt, Walter Gaul und Monika Schmidt).

Am 22. September 1977 wurde ein Brief an die Eltern der Kinder des Vereins geschrieben, in dem die Situation des Vereins und die finanzielle Unterstützung des Landesjugendamts beschrieben wurde. Der Brief wurde an die Eltern der Kinder des Vereins verteilt und ist im Archiv des Vereins zu finden.



Die Betriebsgenehmigungen für die KW1 und KW2 waren im November 1977 endlich da! Zu diesem Zeitpunkt betrug der Beitrag der Eltern 11,4% des Nettoeinkommens. In der Eingewöhnungszeit (ca. 4 Wochen) wurde ein Tagessatz von 5 DM erhoben, bei einem Nettoeinkommen über 1500 DM betrug der Tagessatz 10 DM.

Der „Kinderhof“ in Arheilgen erhielt keine Betriebsgenehmigung. Bereits 1975 hatte die Bauverwaltung bauliche Mängel moniert, das Landesjugendamt entzog nun die Erlaubnis, in den Räumen Kinder zu betreuen. Im Mai 1976 waren die baulichen Mängel behoben und die Bauverwaltung stellte einen Gebrauchsabnahmeschein aus. Erst im Februar 1979 fand endlich die Begehung mit dem Landesjugendamt statt.

Zu dieser Zeit existierten so genannte Babyläden zum Beispiel in der Eckhardtstraße, der Kahlertstraße, der Magdalenenstraße, der Liebfrauenstr./Ecke Tausenstraße und der Pallaswiesenstraße. Dort wurden je 6 Kinder ab 15 Monate von einer angestellten Bezugsperson und einem Elternteil betreut. Die Eltern zahlten 10% ihres Nettoeinkommens. Der Grundgedanke der Babyläden war die repressionsfreie Erziehung.

Die personelle Besetzung der KWs und des „Kinderhofs“ 1978:

KW1: Sabine (Bine) Cartarius und Christiane Balk als Jahrespraktikantin

KW2: Monika Schmidt, Charlotte A.-Richter und Irmgard Spielvogel als Jahrespraktikantin

Kinderhof: Angelika Hey, Christa Harrer und Birgit Schusser als Jahrespraktikantin

Der Magistrat teilte mit, dass die beiden Kinderwerkstätten KW1 und KW2 mit 40% der Personalkosten, höchstens jedoch 1/3 der anrechenbaren Gesamtausgaben, bezuschusst werden.

1978

Politisch und sozial ...



Alte Bessunger Knabenschule um 1978

Bessunger Knabenschule ist jetzt alternatives Vereinshaus

Gesprächskreise, Begegnungsrunden und Volkstänze



Vereine schwärmen von der Knabenschule



Und wer bekommt den Zuschlag?



1975 zog die Grundschule aus der alten Bessunger Knabenschule aus. Anschließend beherbergte sie die neu gegründete Waldorfschule. Als diese 1982 auszog, stand das Gebäude kurze Zeit leer. Keiner wollte es haben. Der Verein für nichtrepressive Erziehung meldete sich und suchte per Zeitungsanzeige weitere Gruppen, die die freien Räume nutzen wollten. 15 verschiedene Gruppen, darunter Kriegsdienstverweigerer und Friedensinitiativen, alternative Werkstätten und Babykläden schlossen sich zusammen und gründeten den Trägerverein Bessunger Knabenschule. Der Vereinsvorsitzende Jürgen Barth setzte sich energisch dafür ein, die Räume in der Knabenschule zu nutzen. Ein kleiner Anfang war gemacht, als der Magistrat Mitte Mai 1983 der Bitte des Vereins entsprach, die 275 qm große leer stehende Turnhalle vorübergehend zur Betreuung der KW1-Kinder zu nutzen.



Der Verein trat im Mai 1979 mit der Bitte an den Magistrat, bei der Beschaffung geeigneter Räume behilflich zu sein. Dies betraf die KW1 und das Schülerhaus in der Landwehrstraße.

Uli Adams, langjähriger Betreuer in der KW1, erhielt im August 1979 einen Arbeitsvertrag.

Die KW1, die KW2 und der „Kinderhof“ wurden mit insgesamt 20.480 DM von der Stadt gefördert, wovon zunächst im Oktober 1979 nur 80% der Gelder ausgezahlt wurden.

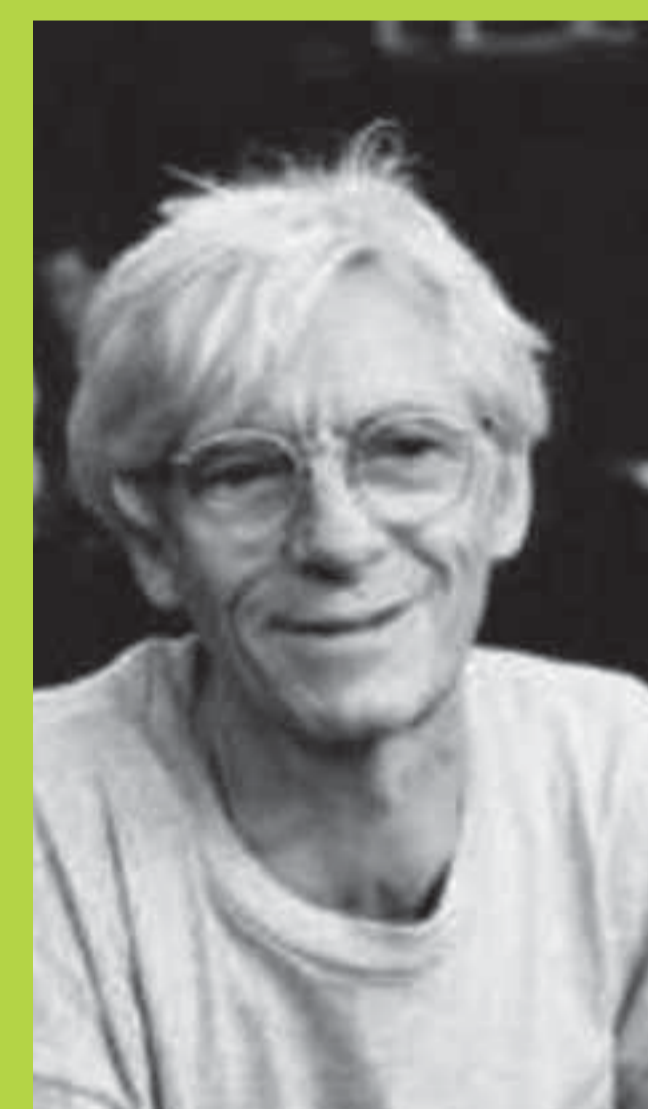
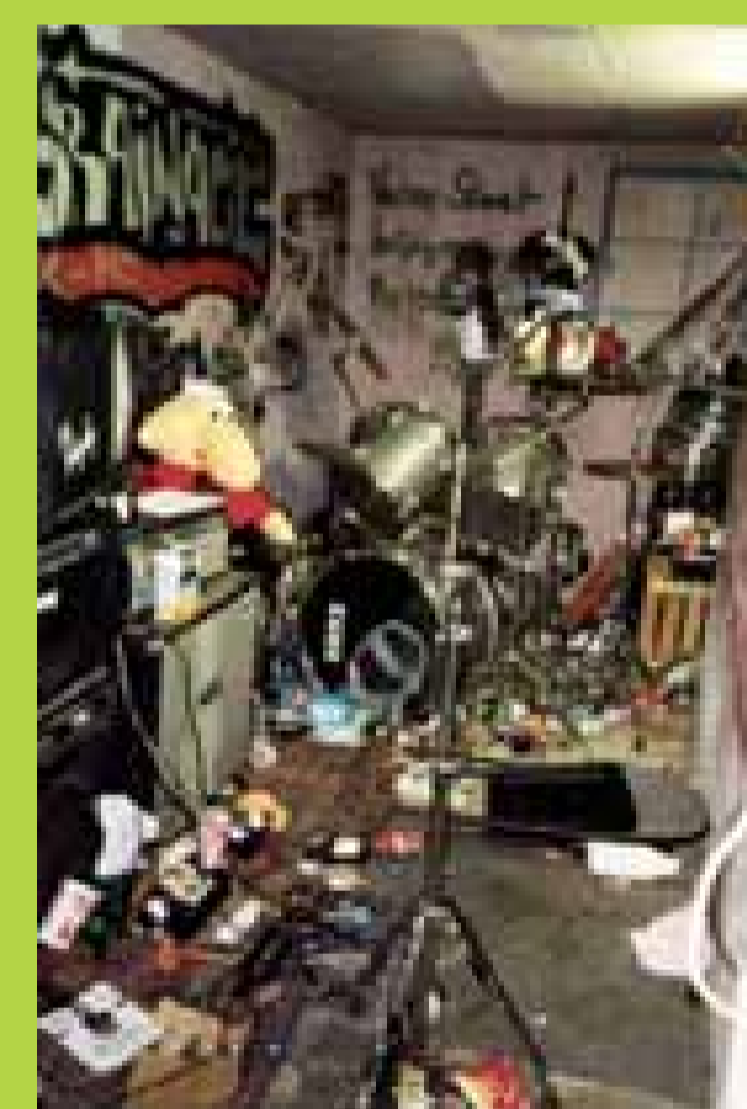
Die Krabbelstube Eckhardtstr. 36 wurde im Oktober 1979 in den Verein aufgenommen.

Der Mietvertrag für die KW1 lief zum Ende des Jahres aus!

Auf der Mitgliederversammlung am 22. Februar 1980 wurde die Beitragserhöhung auf 12,5% des Nettoeinkommens beschlossen; mindestens 150 DM waren je Kind zu zahlen. In der Eingewöhnungszeit sollte der Tagessatz wie oben erwähnt bestehen bleiben. Das Schülerhaus im Hinterhaus der Landwehrstr. 33 wurde in den Verein aufgenommen. Die Mitgliederzahl des Vereins lag nun bei 77.

Der Mietvertrag für die Räume einer ehemaligen Kartonfabrik am Marienplatz 1 wurde im März 1980 unterzeichnet. Alle Räume des Erdgeschosses (ca. 45 qm), der Keller und einige Räume im 1. Obergeschoss (125 qm) und 300 qm Hoffläche wurden gemietet. Das Mietverhältnis begann am 15. April 1980 und war auf 3 Jahre befristet. Die Miete betrug 1000 DM; die umgezogene Kinderwerkstatt 1 wurde am 15. Mai eröffnet.

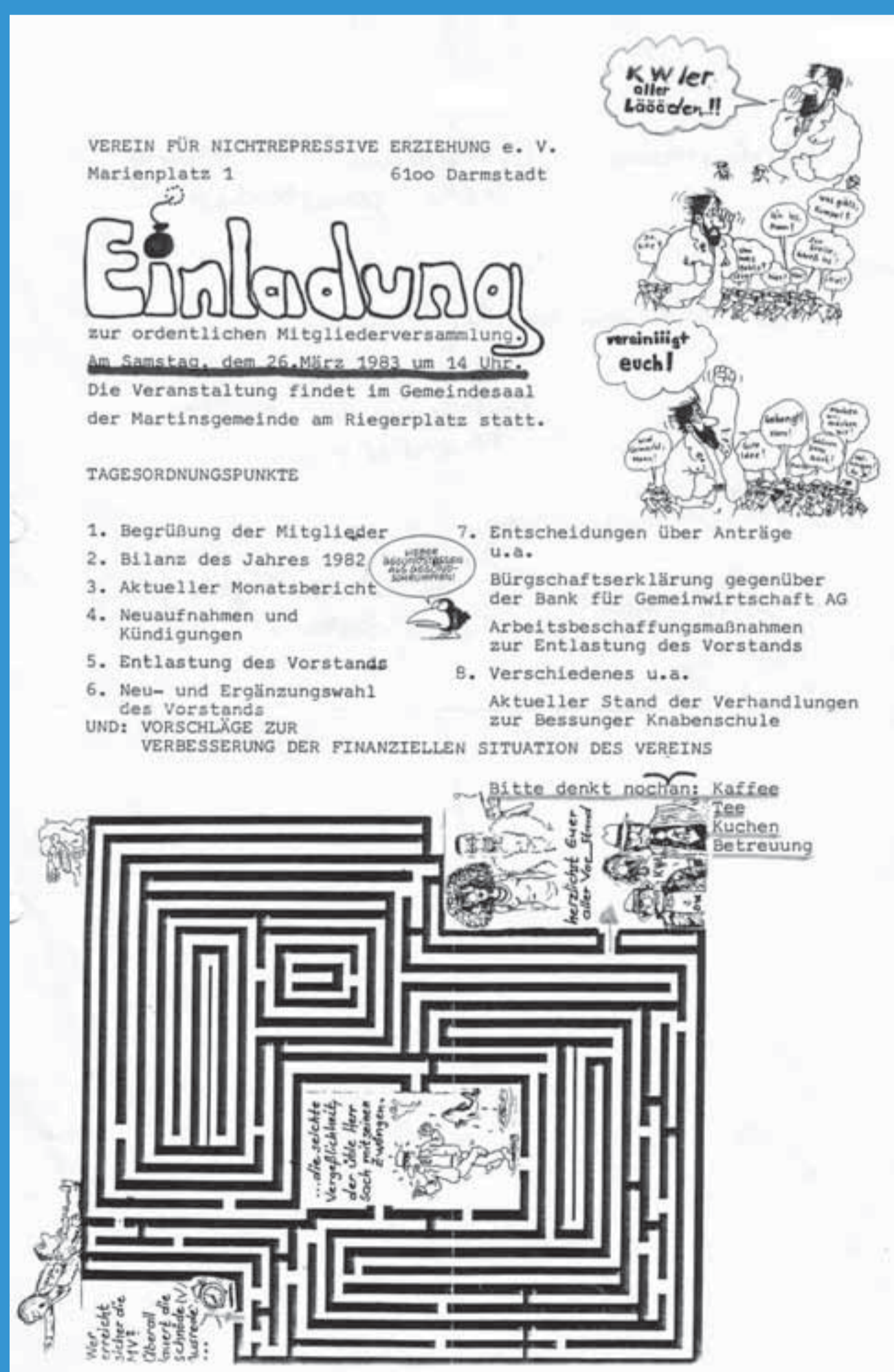
1980



Jürgen Barth



Frank „Kossi“ Koslowski und Bernd Breitwieser



Der Investitionskostenzuschuss der Stadt zur Erstausstattung KW1 am Marienplatz konnte nicht erfolgen, weil der Mietvertrag nur 3 Jahre umfasste. Für eine Bezuschussung waren nach den Vorgaben der Stadt mindestens 10 Jahre erforderlich.

Der Mietvertrag für die KW2 wurde im Februar 1981 bis 30.9.1985 verlängert.

In der Gardistenstraße 6, dort wo vorher die KW3 war, existierte nun ein Schülerhaus.

1981

Zusammenschluss im Trägerverein Bessunger Knabenschule



40 Jahre ...



Wer im Verein als Betreuer/-in arbeiten wollte, der wurde von den Eltern ausgewählt.

Eine Bedingung war, sich mit der Theorie der Kinderladenarbeit auseinander zu setzen. Zu den Aufgaben gehörten u. a.:

- Festlegen des Tagesablaufs zusammen mit den Elternbetreuern
- Teilnahme am Spiel der Kinder
- Teilnahme an den wöchentlichen Elternabenden
- Teilnahme an mindestens einem der Arbeitskreise
- Anfertigen von Tagesprotokollen
- Verknüpfen der KW-Arbeit mit der Erziehung in den Familien.

Die wichtigste Tätigkeit der Betreuer/-innen war die Beobachtung der Kinder: wer spielt was, mit wem, allein, Dauer, Konzentration, Emotionen... Wie entstehen Konflikte und wie werden sie gelöst? Die Beobachtungen wurden über einen längeren Zeitraum durchgeführt und ausgewertet. Konsequenterweise gab es damals keine Hierarchie im Verein und auch keine Leitung.

Seit 2001 hat der Verein eine Leitung und Geschäftsführung. Die Mitarbeiter/-innen haben ein gemeinsames pädagogisches Konzept erarbeitet und sich in Konzeptionstagen mit dem Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan auseinandergesetzt. Fortbildungen und Supervision werden vom Vorstand angeregt und unterstützt. Eltern unterstützen Ausflüge oder bestimmte Projekte, aber keine tägliche Betreuung.



engagiert



bunt



musikalisch



frech



begabt



tolerant



direkt



freundlich

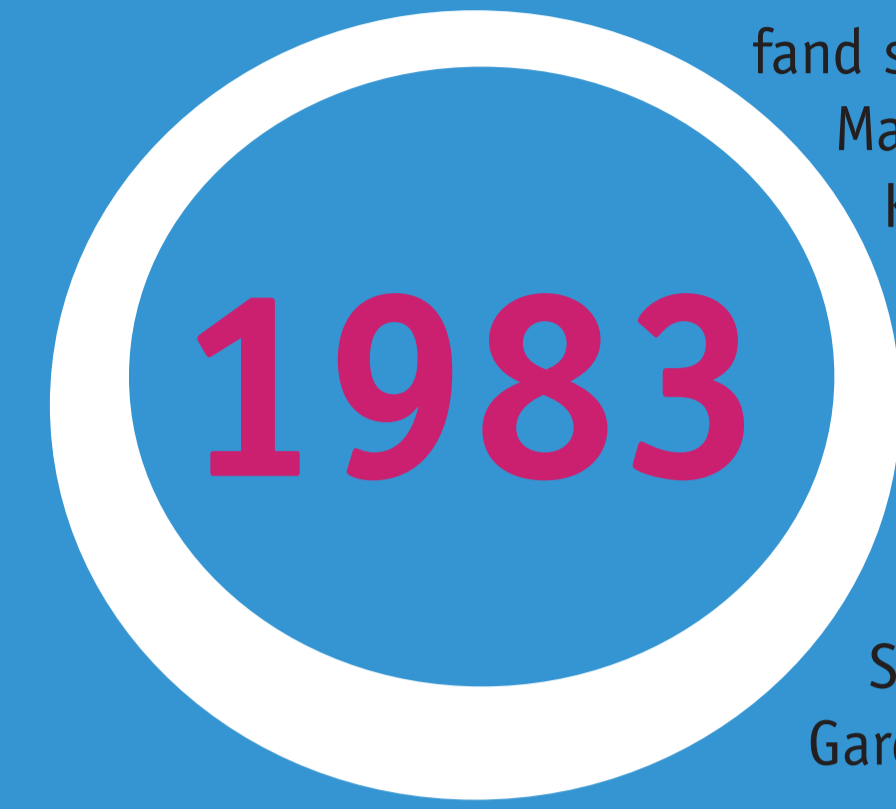


Die Kinderwerkstätten schlossen sich im Sommer 1981 mit 9 Babyläden zusammen und forderten 60% der Betriebskosten als Zuschuss von der Stadt.

Der Verein bat den Magistrat am 28. Oktober 1981 um einen einmaligen Zuschuss für Renovierung und Ausbau der KW2 in Höhe von 38.000 DM (Einbau Gaszentralheizung und Hofgestaltung).

Das Landesjugendamt erkannte das Schülerhaus in der Gardistenstr.6 im Dezember 1981 an. Dort wurden 15 Kinder von 8 bis 16 Uhr betreut. Die Stadtverordnetenversammlung beschloss im Mai 1982 das Schülerhaus mit 11.000 DM jährlich zu unterstützen.

Von 1982 bis Januar 1983 befand sich die KW1 am Marienplatz 1; die KW2 weiterhin in der Heidelbergerstraße, der „Kinderhof“ Arheilgen in der Rathausstr. 7 und das Schülerhaus in der Gardistenstraße 6.



Im März 1983 wurde erstmals die Bessunger Knabenschule als mögliche neue Räumlichkeit für die KW1 erwähnt.

Es fand eine Mitgliederversammlung statt. Der Vorstand wurde neu gewählt. Ihm gehörten nun an: Wolfgang Weiß und Rainer Kling (beide KW1), Jörg Almus und Gisela Miska (beide KW2), Barbara Barth und Odile Heinz (Schülerhaus Gardistenstraße) und Edite Renninge.

Die Räume der KW1 am Marienplatz 1 wurden zum 15. April 1983 gekündigt. Es wurden Verhandlungen mit der Stadt zur Nutzung des Erdgeschosses der Bessunger Knabenschule geführt, um die KW1, den „Kinderhof“ Arheilgen und einen Babyladen dort aufzunehmen. Die Babyladeninitiative wurde auf der Mitgliederversammlung einstimmig in den Verein aufgenommen. Der Verein hatte nun 93 Mitglieder.

Am 11. Mai 1983 wandten sich die Vereinsmitglieder an den Oberbürgermeister Metzger, um die Turnhalle der Bessunger Knabenschule vorübergehend für die KW1-Kinder nutzen zu dürfen.

Am 26. Mai 1983 fand eine Ortsbesichtigung von Frau Reingräber (Landesjugendamt) und Herrn Oetzel (Jugendamt Darmstadt) in der besagten Turnhalle statt.

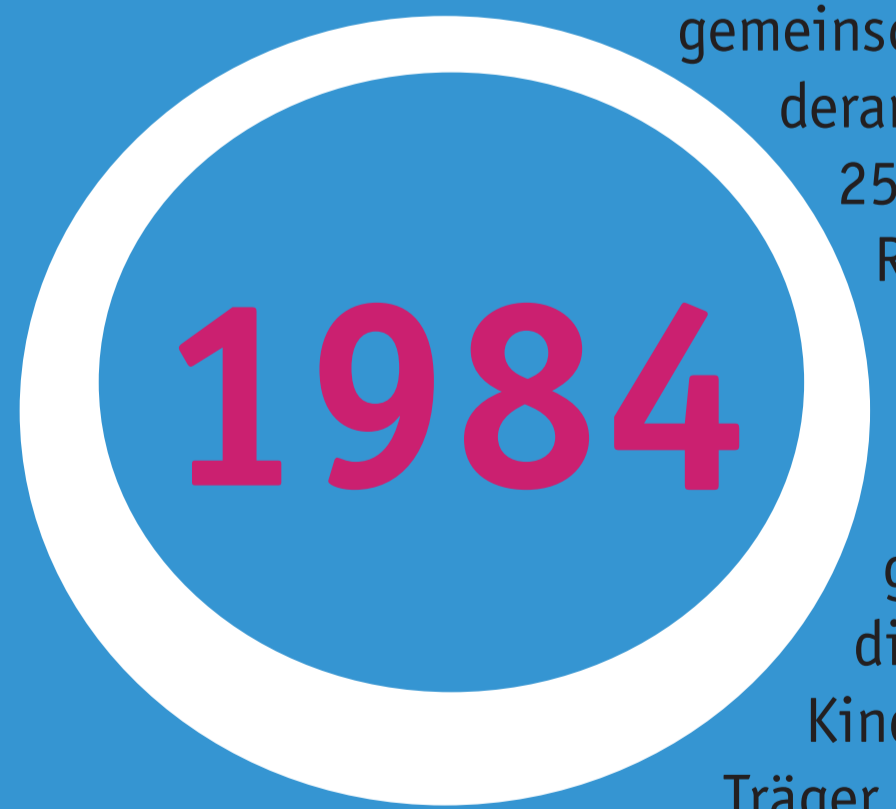


Am 31. Mai 1983 teilte der Magistrat dem Verein mit, dass die Nutzung der Turnhalle vorübergehend – nämlich bis September 1983 – möglich sei.

Die KW1 und der „Kinderhof“ befanden sich seit März 1984 in der Bessunger Knabenschule, Ludwigshöhrstr. 42; die KW2 weiterhin in der Heidelbergerstr. 108 und das Schülerhaus in der Gardistenstraße 6.

Im Herbst 1983 organisierten Eltern aus Frankfurter Kinderläden das erste landesweite Treffen.

Im Januar 1984 gründete sich die „Landesarbeitsgemeinschaft freie Kinderarbeit Hessen“. 25 Gruppen aus dem Rhein-Main-Gebiet, der Stadt Frankfurt und Darmstadt waren vertreten. Es ging vorwiegend um die Finanzierung der Kinderbetreuung freier Träger.



Die freien Träger befanden sich immer im Schlepptau der Kirchen und anderer großer Verbände, wie z. B. der Arbeiterwohlfahrt oder dem ASB. Diese waren an einschlägigen Verhandlungen beteiligt und konnten ihre Interessen vertreten, aber nicht die der freien Träger. Das sollte sich ändern!





fröhlich



forsch



talentiert



forschend



kunterbunt



neugierig



lustig



hungrig



... 40 Bilder

1985 wurden zwei Krabbelstuben im Erdgeschoss der Bessunger Knabenschule eingerichtet.

Sie arbeiteten autonom, schlossen sich aber dem Verein für nichtrepressive Erziehung an.

1986 entstand das heutige Schülerhaus 1 in den Räumen der Bessunger Knabenschule.

1990 gründeten Eltern und Betreuer/innen die „Arbeitsgemeinschaft der selbstorganisierten Krabbelstuben und Kinderläden in Darmstadt“. Bei den monatlichen Treffen wurden

Erfahrungen ausgetauscht und gegenseitige Hilfe organisiert. Bei einem großen Abgleich der Wartelisten im Mai 1992 stand fest, dass mehr als 200 Eltern für ihre Kinder unter 3 Jahren Betreuungsplätze in Darmstadt suchten und keine Aufnahme in den Krippen und Krabbelstuben gefunden hatten. Über diesen Sachverhalt wurden die Leiterin der Sozialverwaltung, Wilma Mohr und Bürgermeister Peter Benz informiert.

Ab 1995 diskutierten Eltern und Betreuer/-innen im Verein für nichtrepressive Erziehung heftig über die Perspektiven des Vereins. Engagierte Eltern, die dem Verein beigetreten waren, erwarteten für die Zukunft mehr Entlastung und Professionalität. Die Arbeits- und Studienbedingungen waren für die Eltern härter geworden und eine Weiterentwicklung des Vereins dringend erforderlich. Schritt für Schritt wurden Strukturen geschaffen und Zuständigkeiten neu geregelt.

Seit 2001 hat der Verein eine Leitung, die alle enormen organisatorischen Erleichterungen für die vielfältigsten Aufgaben spürbar geworden ist.

Seit 2002 findet Konzeptionsarbeit durch das gesamte Team statt.

Nachdem feststand, dass 15 Kinder keine Hortplätze in Bessungen finden werden, wurde von engagierten Eltern unter großen Anstrengungen 2004 ein zweites Schülerhaus in der Weinbergstraße 19 eingerichtet.

Mit Asterix und Eltern

Bessungen – Verein für nichtrepressive Erziehung bangt um Zukunft der neuen Hortgruppe – „Lange Wartelisten für unsere Einrichtungen“

Die letzten Wände der Weinbergstraße 19 bekommen einen neuen Anstrich. Der zwölf Jahre alte Felix und sein Freund Adrian der Jamboren mit seinen Plastischen Assen und andere bunte Comic-Figuren auf die weiße Tapete, die zur Errichtung des neuen Schülerhauses die „Elternvereinigung für nichtrepressive Erziehung“ im September fertig sein sollen.

Konkrete Werk, wie lange die nächsten neuen Grundschulkindern in der Hortgruppe ausgelassen spielen können. „Wenn die Stadt Darmstadt uns für das neue Projekt weiterhin keine Zuschüsse gewährt, schreiben wir zusammen in einem Jahr rote Zahlen“, sagt Grundschulleiterin Sabine Nömer. Eine Zeit lang könne sich der allererste Darmstädter Elternverein aus kleinen Rücklagen finanzieren, doch auf Dauer sei es einfach keine Lösung.

Am Internetauftritt für unsere Einrichtungen“, berichtet Nömer. „Im neuen Schülerhaus ist noch genau ein Platz frei.“ Das Problem sei, dass es kein Gesetz für Nachmittagsbetreuung von Grundschulkindern gebe. „Im Gegensatz zu Krabbelstuben und Kindergärten sind Horterwartungen“, stellt Nömer fest. Dennoch seien manche Eltern auf ebene solche Einrichtungen angewiesen. „Für berufstätige Eltern sei es eine Frage der Existenz“, sagt Vorstandsmitglied Lisa Sandraski. Die Stadt wolle doch gerade in Kinder investieren, da sie die Zukunft Darmstads seien. In knapp sechs Wochen soll die neue Hortgruppe eröffnet werden. Und bis dahin werde eine Menge Arbeit auf die Vereinsmitglieder. „Denn das Budget nicht ausgeschöpft wird, parken viele Eltern häufig mit““, sagt Lisa Sandraski. „Aber zwei Hortgruppen führen wir Krabbelgruppen und zwei Kindergruppen“, erzählt Sabine Nömer. Dabei achte man darauf, die Gruppen klein zu halten. „Wir wollen eine individuelle und professionelle Betreuung für die Kinder erhalten.“ Auch viel Elterninitiative ist gefragt. „Wir möchten, dass Eltern sich selbst engagieren und Verantwortung übernehmen“, sagt Nömer. So ist es selbstverständlich, dass das Mittagessen in der Hortgruppe auch einen Bestandteil von den Erziehungsmaßnahmen darstellen wird. „Dadurch, dass Eltern oft mehr arbeiten und somit auch besser kennen.“

Mittlerweile einmal im Monat bieten den Kids viel Platz, um nach Lust und Laune ihren Nachmittag zu verbringen. „Nach dem Mittagessen und den Hausaufgaben können sie unter anderem gemeinsam spielen oder Sport machen“, erzählt Sandraski. Es wäre schade, wenn die mit viel Mühe erworbenen Räume nicht auch mit Kinderlachen gefüllt sein würden. „Und dann stehen hunderte Kinder auf der Straße.“

Darmstädter Echo
23. Juli 2004

Die Mitarbeiter/-innen erarbeiteten 2007 eine pädagogische Konzeption. Der Kerngedanke der repressionsfreien Erziehung ist geblieben. Die individuelle Pädagogik und die persönlichen Beziehungen zwischen Kind und Betreuer stehen im Mittelpunkt. Der Verein nennt sich jetzt „Bessunger Kinderwerkstatt e.V.“

Er steht in einem lebendigen Umfeld des „Kulturzentrums Bessunger Knabenschule“. Dies ist etwas ganz besonderes. Für die nächsten Jahre müssen Perspektiven weiter entwickelt werden. Das Fundament der repressionsfreien Erziehung bleibt aber sicher erhalten.

heute